

# *„[...] ohnmöglich seye, so viele Wärme hinauf zu bringen“*

## **Die Nürnberger Waldamtsakten als Quelle der historischen Hausforschung**

von Herbert May

### **Eine ausgesprochen frühe Überlieferung an Bauplänen**

**M**it den Akten der Nürnberger Waldämter Laurenzi und Sebaldi gibt es zur Entwicklung des Hausbaus im Umland von Nürnberg einen Quellenbestand von außerordentlicher und beispielloser Aussagekraft. Die im Staatsarchiv Nürnberg verwahrten Waldamtsakten bergen einen ausgesprochen großen Bestand von über 5.300 Bauzeichnungen, deren Entstehung bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht, wobei der Schwerpunkt jedoch ganz eindeutig im 18. Jahrhundert liegt.<sup>1</sup>

Diese frühe Entstehungszeit ist insofern bemerkenswert, da Baupläne als serielle Quelle in der Regel ein Phänomen ab dem frühen 19. Jahrhundert sind, als das Bauen von den Obrigkeiten stärker reglementiert wurde.<sup>2</sup> Der bayerische Staatsminister Maximilian Graf Montgelas hat mit der 1805 erlassenen „Bauordnung für die Städte, Märkte und Dörfer“ erstmals den Versuch unternommen, das Baurecht umfassend zu regeln. Vor jedem Neubau oder jedem größerem Umbau waren nun Pläne der beabsichtigten Baumaßnahmen – gemeinsam mit dem über Bauherrn, Bauort, Bauvorhaben und Eigentumsverhältnisse Auskunft gebenden Antrag auf Baugenehmigung – einer neu errichteten und beim Landgericht angesiedelten „Baucommission“ vorzulegen. Doch sind Bauakten in Bayern meist erst ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts überliefert, da es die Bauordnung von 1805 versäumt hatte, die Vorlage des Bauplanes in doppelter Ausfertigung vorzuschreiben. Nach Prüfung und Genehmigung durch die „Baucommission“ erhielt der Bauherr den Plan wieder ausgehändigt, beim Landgericht blieb die Baumaßnahme nur durch ein Protokoll und entsprechende Vermerke aktenkundig. So ist es dem Zufall überlassen, ob die dem Bauherrn zurückgegebenen Pläne in der Familie aufbewahrt wurden und somit für die Nachwelt erhalten blieben. Erst die neu formulierte Allgemeine Bauordnung von 1864 verlangte ausdrücklich die Einreichung des Bauplanes in doppelter Ausführung, sodass nun der Verbleib eines Exemplars des Plans bei den Bauantragsakten in der Baubehörde gewährleistet war.

### **Bauaufsicht für das Land durch die Nürnberger Waldämter**

Zum Schutze des Reichswaldes schuf die Stadt Nürnberg als dessen Besitzerin mit den beiden Waldämtern Sebaldi und Laurenzi ein Überwachungsorgan, das zugleich als Bauaufsichtsbehörde fungierte, lag doch die Verantwortung für das außerstädtische Bauwesen im Gebiet des Reichswaldes aufgrund eines Ratsbeschlusses bei den Nürnberger Waldämtern. Zum Wirken der Waldämter und zur Geschichte des Reichswaldes gab es 2013 im Fränkischen Freilandmuseum eine



laubt“) gebauten Dacherkers massive Probleme mit dem Waldamt bekommen. Die Begutachtung des reich durchfensterten Erkers durch das Waldamt ergab, dass der Vogt „darinnen weder offen noch feuerrecht [hat], als das es anders nit, dann für ein sommerstüblein oder Schlafkammer zu halten [...]“.<sup>48</sup> Erwähnt sei in diesem Zusammenhang eine wiederum um 1600 eingerichtete, besonders augenfällige Sommerstube in einem ins Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim translozierten Nebengebäude („Bäulein“) aus Retzbach (Landkreis Main-Spessart). Alle Attribute einer Stube sind dort vorhanden: relativ große Fenster mit gefasten Gewänden, eine dichte Decke, ein Wandschrank, eine Tür mit hervorgehobener Brettverkleidung, sogar ein von der Decke abgehängtes Ofengestänge. Allein: Es fehlt der Ofen und es hat ihn den Spuren nach dort nie gegeben.<sup>9</sup> Auch in Rothenburg ob der Tauber und im südwestdeutschen Raum sind – farbig gestaltete – „Sommerstuben“ in Scheunen und Hinterhäusern nachgewiesen.<sup>10</sup>

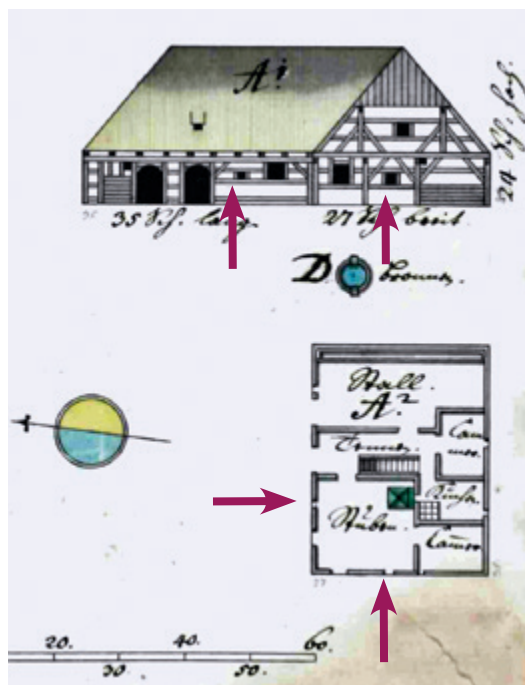


Auch an diesem wohl noch aus dem 16. Jahrhundert stammenden Wohnhaus in Großgründlach (Stadt Nürnberg) gibt es an der Traufseite ein großes und ein kleines (Pfeil) Stubenfenster. Federzeichnung (Ausschnitt) von J. A. Graff aus dem Jahre 1685 in der Bildmitte dargestellt.

### Kleine Fenster in der Stube

Bei vielen Grundrissen und Ansichten auf den Waldamtsplänen fällt auf, dass in der Stube neben den relativ großen, gleichformatigen Fenstern oft noch ein kleines Fenster existiert, über dessen Funktion keine rechte Klarheit herrscht. Die Lage dieser kleinen Stubenfenster ist unterschiedlich: Bei den traufständigen Gebäuden sind sie meist an der Traufseite nächst dem Hauseingang gelegen, aber auch am Giebel sind sie bisweilen zu finden. Am wohl aus der Zeit kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg stammenden traufständigen Gebäude des Conrad Ziegler aus Heroldsberg (Landkreis Erlangen-Höchstadt), der 1768 neu bauen will, gibt es sowohl ein kleines Fenster am Giebel als auch eines an der Traufseite.<sup>11</sup> Nicht nur auf den Waldamtsplänen, auch auf historischen Fotos, beispielsweise von Friedrich August Nagel, wie auch vereinzelt noch im Bestand – so z. B. an dem ins Fränkische Freilandmuseum übertragenen Wohnstallhaus aus Unterlindelbach (Landkreis Forchheim) – finden sich diese Fensterchen.

Welchem Zweck dienten diese Kleinfenster nun? Möglicherweise waren sie in der Stube einem „Kabinett“ zugeordnet. Andererseits findet sich in den Grundrisszeichnungen der Waldämter dafür keine weitere Bestäti-



An dem wohl aus der Zeit kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg stammenden traufständigen Gebäude des Conrad Ziegler aus Heroldsberg (Landkreis Erlangen-Höchstadt), der 1768 neu bauen will, gibt es in der Stube sowohl ein kleines Fenster am Giebel als auch eines an der Traufseite (Pfeile). Ausschnitt aus Waldamtsplan. (StAN, RstN 76 I, 308-49-P1)

gung; vielleicht hielt man die Bretterwand eines „Kabinetts“ aber auch nicht immer für darstellungsrelevant. Oder aber das Kabinett war nur provisorisch – mittels Vorhang – von der Stube abgetrennt. Eine weitere Erklärung könnte sein, dass das in der Stube oft nächst der Haustüre gelegene Kleinfenster als Durchreiche von Gegenständen für Nachbarn, Hausierer etc. diente. Denkbar auch, dass diese kleinen Fenster die Funktion von so genannten „Gutzlöchern“ hatten, die an zahlreichen Bürgerhäusern Nürnbergs – aber auch anderer Städte, z. B. Rothenburg o. d. T. – schon mindestens seit dem 16. Jahrhundert überliefert sind. Die überwiegend in den bürgerlichen Stuben verorteten „Gutzlöcher“ waren mit teurem, durchsichtigem Murano-Glas versehen, während die großen Fenster undurchsichtige Butzenscheiben aufwiesen.<sup>12</sup> Die Neugierde war die Triebfeder solcher „Gutzlöcher“: Man wollte in den Bürgerhäusern wissen, was sich auf dem Platz oder auf der Straße vor dem Haus so tut, ohne das große Fenster öffnen und damit seine Neugier offen zeigen zu müssen. Die häufige Lage der kleinen Fenster zum Hof hin könnte auch bei den Bauernhäusern für diese Funktion sprechen. Oder aber – als letzte Deutungsmöglichkeit – die Fenster waren einer „Höllkammer“ zugeordnet. In dem häufig mit einem Vorhang, seltener mit einer massiven Wand geschlossenen Winkel zwischen Ofen und Außenwand, in vielen Teilen Frankens einst auch als „Höll“ bezeichnet, hat man früher nicht selten ein Schwitzbad genommen – gewissermaßen in der hauseigenen Sauna. Das Fenster könnte zur Frischluftzufuhr gedient haben.

### **„[...] ohnmöglich seye, so viele Wärme hinauf zu bringen“ – Das Loch in der Stubendecke**

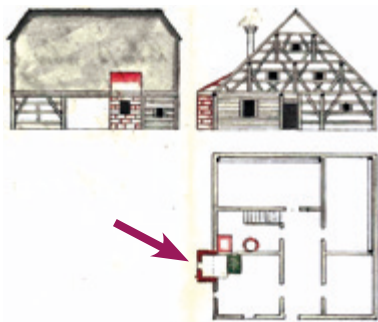
Häufig lässt sich in Bürger- wie in Bauernhäusern im Brett einer Balken-Bohlendecken eine kleine viereckige Öffnung – etwa in der Größe 14-17 x 14-20 cm – beobachten, die dazu diente, die geheizte Luft der Stube in den darüber liegenden, ofenlosen Raum zu leiten.<sup>13</sup> Diese Art der Warmluftzufuhr ist als bauliches Phänomen keineswegs auf unser Untersuchungsgebiet beschränkt. Schon Goethe hat darüber berichtet, als er sich im November 1779 im schweizerischen Realp aufhielt: „Ich habe mich, um das zu schreiben, in eine obere Stube begeben, die durch ein Loch von unten beheizt wird.“<sup>14</sup>

Auch in den Nürnberger Waldamtsakten wird dieses Loch in der Decke hin und wieder thematisiert. So heißt es 1717/18 über ein Haus in Erlangen-Bruck (Nr. 23a, heute Fürther Str. 68): „[...] oben ein Stuben ohne Ofen, doch aber von der untern Stube von einem Loch mit beheizt wird und einen Zuenßmann [= Mieter] darin“.<sup>15</sup> In einem ähnlichen Gesuch aus Bruck sorgt sich 1734 der Antragsteller um das Wohl seiner Tabakarbeiter: Er bittet darum, „aus der untern Stuben, in das obere Gemach, worinnen meine Tabakspinnners Leuthe sich aufhalten und fabriciren, ein viereckichtes Loch durchschneiden zu dörrffen.“<sup>16</sup> Das Einschneiden eines derartigen Lochs bedurfte der waldamtlichen Genehmigung. Als Melchior Leykam aus Bruck 1735/36 sein abgebranntes Wohn- und Beckenhaus neu erbau-

en wollte, durfte er das laut Waldherrenverlass nur unter der Bedingung tun, dass nicht „durch Einschneidung eines Lochs durch die Bretten die Wärme in ein oberes Zimmer geleitet [...]“ werden würde.<sup>17</sup>

Über die geringe Effizienz einer solchen „sekundären“ Beheizung geben die Nürnberger Waldamtsakten ebenfalls Auskunft. Im Januar 1770 bittet Johann Heumann das Waldamt Sebaldi um die Aufstellung eines Ofens im „oberen Zimmer“ seines Hauses: „[...] und ob gleichwohlen in diesem Haus von der unteren Stube ein Durchschnitt in das obere Zimmer gnädig erlaubet, dennoch ohnmöglich] seye, so viele Wärme hinauf zu bringen, dass man solches bey gegenwärtiger Jahreszeit bewohnen könne.“<sup>18</sup> Schon 150 Jahre früher hatte der Bauer Johann Georg Starcken aus Großgeschaidt ähnliche Probleme mit der zu geringen Wärmezufuhr durch das Deckenloch („ein Loch von der Vndern Bauernstuben hinauff gebrochen“) sehr eigenmächtig gelöst, indem er ohne waldamtliche Erlaubnis kurzerhand einen Ofen im Erkerraum über der Stube installierte, um so die „Obere Stube geniessen“ zu können. Neben der geringen Wärmewirkung hatte die Öffnung in der Decke für Starcken noch einen anderen Nachteil: „Demnach aber [...] ein solcher gestanckh vom Gesindt vnd Andern vnlust hinauff steigen thuet, das mir vnnd den meinigen solches zu dulden vnnd zu ertragen Vnmöglich ist.“<sup>19</sup>

Die schmalen Deckenöffnungen waren also zum einen kaum in der Lage, genügend warme Luft nach oben zu bringen, um den Raum über der Stube im Winter dauerhaft bewohnbar zu machen. Sie brachten zum anderen auch noch „andere Unlust“ mit hinauf.



### Das angehängte Kabinett der Stube – die „Bos“

Das in den Nürnberger Waldamtsakten überlieferte, wohl aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg stammende Gebäude des Lammswirts in Erlangen-Bruck weist neben dem „klassischen“ innerhalb des Stubengrundrisses abgetrennten Kabinett – benannt in dem Waldamtplan als „Stuben mit

einem Verschlag“ – noch ein weiteres, hier dezidiert als „Cabinet“ bezeichnetes Raumteil in der Stube auf, das allerdings außerhalb des Hausgrundrisses gelegen und entsprechend der im Grundrissplan eingezeichneten gestrichelten Linie ebenfalls mit einem hölzernen Verschlag abgeteilt ist.<sup>20</sup> Dieser erkerartige Stubenvorbau an der Traufseite des steinernen Erdgeschosses im Brucker Wirtshaus stellt sich im Grundriss des Waldamtes als Holzkonstruktion (und damit wohl als Fachwerkkonstruktion) dar, vergleichbar mit den Innenwänden des Gebäudes. Diese erkerartigen, aus der Stubenwand heraus fluchtenden Vorbauten werden in den Nürnberger Waldamtsakten also auch als „Cabinet“ bezeichnet: Im östlichen Nürnberger

„Bos“ (Pfeil) an einem Wohnstallhaus in Haimendorf (Landkreis Nürnberger Land). Im Begleittext wird der steinerne Anbau als „Kabinett“ bezeichnet, die 1738 Bauherr Conrad Schmidt beantragt, ein – wie es weiter heißt – „alt verlebter und dabey immer bethlägeriger Unterthan“, der diesen kleinen Anbau hinter dem Ofen „zu Stellung seines bethes (= Bettes)“ benötigt. Ausschnitt aus Waldamtplan. (StAN, RstN 75 I, 443-8-P1)



vom Kabinett der Stube aus ins Obergeschoss, in dem eine Wohnung – auf dem Plan als „Winkel“ bezeichnet – für die Alten eingerichtet werden sollte.<sup>29</sup> Bei zwei weiteren Hausbeispielen des 18. Jahrhunderts aus Erlangen-Bruck ist eine Treppe einerseits in der Wohnstube (eines Wirtshauses) und andererseits in einer Kammer zu finden.<sup>30</sup>

Auch im überkommenen ländlichen Baubestand sind derartige Treppen nachweisbar. So hat es eine entsprechende Treppe in dem ins Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim translozierten Bauernhaus aus Unterlindelbach (Landkreis Forchheim) gegeben, die dort wohl 1778 in der Schlafkammer eingebaut worden ist.<sup>31</sup> Außerhalb unseres Untersuchungsgebietes ist dieses Phänomen ebenfalls zu beobachten – z.B. in zwei Bauernhäusern aus Reichersdorf (Landkreis Roth, wiederaufgebaut im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim) und Mantlach (Landkreis Neumarkt/Oberpfalz), wo die Treppe ebenfalls in der Schlafkammer zu finden ist.<sup>32</sup> Oder im südlichen Oberbayern, vor allem im Raum Garmisch-Partenkirchen, wo die Verbindung von der Stube zur Schlafkammer im Obergeschoss wegen der Lage der Treppe neben dem Ofen als „Ofenstiege“ bezeichnet wird.<sup>33</sup> Aus dem städtischen Bereich ist eine Wendeltreppe im Bürgerhaus Albrecht-Dürer-Str. 30 in Nürnberg belegt, die 1580 (d) eingebaut wurde und von der Stube des 1. Obergeschosses in die darüber liegende Schlafkammer des Dachgeschosses führte, welche im Übrigen durch ein Deckenloch von der Stube mit beheizt wurde.<sup>34</sup>

Über den tieferen Sinn dieser Stuben- oder Kammertreppen kann nur spekuliert werden. Vielleicht standen sie manchmal im Kontext einer oberen Austragswohnung – mit unmittelbarer Anbindung an die untere Wohnung der Hofbesitzer, sozusagen mit direktem Familienanschluss.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu ausführlich: Herbert May: Grundzüge des bäuerlichen Hausbaus um Nürnberg vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Bad Windsheim 2013. Der Reichswald. Holz für Nürnberg und seine Dörfer, hrsg. von Herbert May und Markus Rodenberg, Bad Windsheim 2013.
- 2 Vgl. hierzu: Joachim Wild: Baupläne als heimatgeschichtliche Quelle. Dargestellt am Beispiel Oberbayern, in: Schönere Heimat. Erbe und Gegenwart, 20. Jhrg. (1981), S. 20-28.
- 3 Das Folgende ist ein weitgehend unveränderter Auszug aus: Herbert May, Grundzüge (wie Anm. 1), S. 224-226, S. 228-233, S.241-244.
- 4 Vgl. Konrad Bedal: Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur, Bad Windsheim <sup>2</sup>1993, S. 117.
- 5 Vgl. z.B. Staatsarchiv Nürnberg (im Folgenden abgekürzt: StaN), Rep. 76 I, Reichsstadt Nürnberg (im Folgenden abgekürzt: Rst. Nbg.), Waldamt Sebaldi, Nr. 234 ad (2), Fasz.22 (betr. Anwesen Lederer/Grossner); Nr. 233 (Bauantrag Zacharias Gechter).
- 6 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 303 (Bauantrag Ulrich Schuh).
- 7 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 235 -1 (Anwesen Blechschmidt).
- 8 StaN, Rep. 76 II Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 45-1 (Anwesen Eberhard Fraß).
- 9 Bedal 2007, S. 164.
- 10 Johannes Cramer: Farbigekeit im Fachwerkbau. Befunde aus dem süddeutschen Raum, München 1990, S. 168 f. Diese Sommerstuben sind nach den ermittelten Farbbefunden ins 16. und 17.

Jahrhundert zu datieren.

- 11 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 308-49-P-1.
- 12 Zu den „Gutzlöchern“ in Nürnberger Bürgerhäusern vgl. Michael Taschner: Ein kleines Fenster, das sich nicht jeder leisten konnte, in: Nürnberger Altstadtberichte, 25. Jahrgang (2000), S. 79-96, bes. S. 84f.
- 13 Vgl. hierzu: Michael Taschner: Warmluftheizung oder Sprechverbindung? Bisher unbeachtete Öffnungen in alten Balkendecke, in: Nürnberger Altstadtberichte, 20. Jahrgang (1995), S. 81-90, mit schematischer Zeichnung auf S. 87.
- 14 Zit. nach Michael Taschner: Warmluftheizung oder Sprechverbindung? (wie Anm. 13), S. 85.
- 15 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 234 ad (2), Fasz. 23 (Verzeichnis der Gebäude mit unberechtigt eingeführtem Feuerrecht). Vgl. zu diesem Gebäude auch Rudolf Memmert: Materialien zu einer Ortsgeschichte von Erlangen-Bruck, in: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung (2000), S. 403.
- 16 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 234 ad (1), Fasz. 90b (betr. Anwesen Memmert/Gechter/Heumann).
- 17 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 234 ad (1), Fasz. 91b (Bauantrag Melchior Leykam).
- 18 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 234 ad (1), Fasz. 90b (betr. Anwesen Memmert/Gechter/Heumann).
- 19 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 305. Fasz. 13 (betr. Anwesen Johann Georg Starcken) .
- 20 StaN, Rep. 76 I Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 234 ad (II), Fasz. 22 (Bauantrag Johann Friedrich Lederer).
- 21 Vgl. Konrad Bedal: Ofen und Herd im Bauernhaus Nordostbayerns. Eine Untersuchung der älteren Feuerstätten im ländlichen Anwesen des östlichen Franken und der nördlichen Oberpfalz, München 1972, S. 85. Eduard Rühl: Kulturkunde des Pegnitztals und seiner Nachbargebiete, Nürnberg, S. 286.
- 22 Frdl. Hinweis von Robert Giersch (ehem. Kreisheimatpfleger des Landkreises Nürnberger Land).
- 23 Abb. in Konrad Bedal/Herbert May: Dörfer, Höfe, Stuben. Spuren vergangener bäuerlicher Welten Frankens aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Bad Windsheim 2001, S. 120-131.
- 24 Abb. in Bedal/May, Dörfer, Höfe, Stuben (wie Anm.23), S. 126 f. Vgl. auch die dokumentierte „Bos“ in einem um 1985 abgebrochenen Bauernhaus in Offenhausen (Landkreis Nürnberger Land), in: Bauernhäuser in Bayern 1994, S. 246 f.
- 25 Konrad Bedal: Häuser in der Warteschleife. Für den Wiederaufbau im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim geborgene und noch nicht aufgebaute Gebäude, in: Franken unter einem Dach. Zeitschrift für die fränkischen Freilandmuseen, 32. Jhrg. (2010), S. 108 f.
- 26 Vgl. Norbert Sorger: Die „Bauakten“ des Waldamtes St. Lorenz. Beispiele und Möglichkeiten der haus- und landeskundlichen Auswertung, Nürnberg 1985 (unveröffentlichtes Manuskript einer Zulassungsarbeit zur ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Hauptschulen in Bayern nach der LPO I an der Universität Erlangen-Nürnberg im Fach Landes- und Volkskunde), S. 94 f.
- 27 Plan wiedergegeben und kommentiert bei Sorger, Die „Bauakten“ des Waldamtes St. Lorenz (wie Anm. 26), S. 138-141.
- 28 Plan in einer Umzeichnung wiedergegeben bei Sorger, Die „Bauakten“ des Waldamtes St. Lorenz (wie Anm. 26), S. 100.
- 29 Stadtarchiv Nürnberg, C20/II, Nr. 6, S. 124 (Nachlass Nagel): Dort ist der Waldamtsplan (Bauantrag Johann Sattmann) dokumentiert.
- 30 StaN, Rep. 76 II Rst. Nbg., Waldamt Sebaldi, Nr. 45-8 (Bauantrag Isaac Levi) und 45-10 (Bauantrag Balthasar Hofmann).
- 31 Frdl. Hinweis von Konrad Bedal.
- 32 Frdl. Hinweise von Konrad Bedal.
- 33 Vgl. die bäuerlichen Hausbeispiele aus dem Landkreis Garmisch-Partenkirchen in: Bauernhäuser in Bayern, Band 6.2: Oberbayern (Süd), hrsg. von Helmut Gebhard und Helmut Keim, München 1998, S. 184-195.
- 34 Frdl. Hinweis von Michael Taschner (Altstadtfreunde Nürnberg). Das dendrochronologische Untersuchungsergebnis betrifft den für die Treppe nachträglich eingebrachten Balkenwechsel in der Stubendecke.